

die streng genommen eher globale Strategien beschreiben, nun aber auf einzelne Praktiken angewandt werden. Dies wird besonders deutlich, wenn Bochmann von einer „Zone der Disziplinierung“ oder einem „Panoptismus“ bei der Ausgabe von Lebensmitteln schreibt, während das empirische Material und die Analyse eigentlich schon für sich sprechen.

Insgesamt sind die empirischen Kapitel in dichtem ethnographischem Stil verfasst. Das sorgt für eine detaillierte Analyse des Materials mit Sinn für die Nuancen der Mikrostrukturen, führt jedoch leider auch dazu, dass zuweilen viele Wiederholungen bei der Beschreibung entstehen, wenn die Autorin die Beobachtungsprotokolle noch einmal nacherzählt oder aber in den einzelnen Kapiteln zuvor verhandelte Sachverhalte wiederholt. Das wertet jedoch nicht die Querverweise auf die anderen Kapitel ab, weil diese Verweise oft zu einem besseren Verständnis der Praktiken und des ganzen Lagers beitragen. Auch die Zusammenfassungen der einzelnen Kapitel ermöglichen ein besseres Verständnis des zuvor Dargelegten.

Im abschließenden achten Kapitel fasst die Autorin die zentralen Erkenntnisse zusammen und hebt die Wichtigkeit von Mikrostrukturen sowie die Rollen hervor, die Geflüchtete bei der Ausgestaltung und Transformierung des Migrationsregimes haben. Die Betonung der Situativität und Komplexität in Lagern sieht sie als den zentralen Beitrag des Buches zur Lagertheorie. Allerdings verweist sie, wie im Theoriekapitel, auf viele Studien, die dieser Komplexität bereits Rechnung tragen, sodass sich aus meiner Sicht keine substanziellen theoretischen Neuerungen ergeben.

Insgesamt bietet das Buch eine detaillierte Antwort auf die zentrale Frage, wie ein Leben unter unsicheren Verhältnissen im Lager geführt werden kann. Vor allem die dichte Beschreibung der Empirie in Kombination mit der Theorie, die in den einzelnen Kapiteln zur Erklärung spezifischer Vorgänge eingestreut wird, sind positiv hervorzuheben. Bochmanns zentrales Verdienst ist nicht nur die Darstellung des Umgangs der Geflüchteten mit Kontrolle und bestimmten Regularien, sondern auch der aktiven Produktion von Strukturen, um administrative oder ganz praktische Lücken zu füllen und Regularien kreativ umzusetzen. Insgesamt lässt sich das Buch also sehr empfehlen, möchte man einen guten und übersichtlichen Zugang zur neueren Lagerforschung inklusive einer sehr detailliert erhobenen und analysierten Empirie bekommen.

Tobias Breuckmann

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v42i1.21>

Victor Bravo & Nicolas Di Sbroiavacca: *Oil and Natural Gas Economy in Argentina. The Case of Fracking*. Cham: Springer 2021 (= The Latin American Studies Book Series), 301 Seiten (<https://doi.org/10.1007/978-3-030-65520-4>)

In Argentinien befindet sich eins der weltweit größten, nicht-konventionellen Öl- und Gasvorkommen: die Formation Vaca Muerta im Norden Patagoniens. Ölmultis wie Shell und Total haben dort investiert. In Halliburtons Firmenstrategie kommt nur Nordamerika größere Bedeutung zu. Argentinien selbst hofft, durch Vaca Muerta

seine Energieversorgung zu sichern und an dringend benötigte Devisen zu gelangen. Für die Umwelt ist die Erschließung der Vorkommen mittels Fracking katastrophal – sowohl lokal als auch in Hinblick auf den Klimawandel.

Trotz dieser vielschichtigen Bedeutung gibt es wenig wissenschaftliche Veröffentlichungen zur argentinischen Energiepolitik und Vaca Muerta. Selbst die Anzahl spanischsprachiger Beiträge bleibt überschaubar. Mit der hier zu besprechenden Publikation liegt nun endlich ein Buch vor, das dieses wichtige Thema aufzuarbeiten verspricht. Die Autoren arbeiten in Führungspositionen für die renommierte *Stiftung Bariloche*, deren MitarbeiterInnen seit Jahrzehnten zu Argentiniens Energiesektor forschen. Leider enttäuscht das Buch in erschreckendem Ausmaß.

Kapitel 1 dreht sich laut Überschrift um die argentinische Öl- und Gaspolitik von 2003 bis 2014. Behandelt werden auch die 1990er Jahre, also die Liberalisierung und Privatisierung des Sektors, recht detailliert. Das Kapitel zeigt, dass *Victor Bravo* über umfangreiches Sachwissen verfügt. Vorgestellt werden rechtliche Rahmenbedingungen und staatliche Institutionen. Man findet durchaus Wichtiges wie die Verstaatlichung des Ölgiganten YPF während der Präsidentschaft von Cristina Kirchner oder die 2013 angebahnte Zusammenarbeit von Chevron mit YPF, die einen entscheidenden Impuls für die Förderung nicht-konventioneller Vorkommen bedeutete. In einen für LeserInnen gewinnbringenden Text konnte Bravo seine Kenntnisse allerdings nicht umsetzen. Forschungsfragen oder gar einen konzeptionellen Rahmen, um die Untersuchung logisch zu gliedern, gibt es nicht. Der Autor verliert sich in einer Flut von Gesetzen sowie Daten zu Erlösen aus der Öl- und Gasförderung, Unternehmensbeteiligungen und anderem. All das wird chronologisch und in schlechtem Englisch vorgetragen. Auf Literaturverweise verzichtet er. Die Literaturliste am Ende des Kapitels legt nahe, dass die Forschung anderer für ihn keine Rolle spielt. Zehn Buchseiten für die Übersetzung eines problemlos online zugänglichen Gesetzestextes zu verwenden, anstatt sich auf die entscheidenden Paragraphen zu konzentrieren und sie zu erläutern, ist ebenfalls fragwürdig.

Im von *Nicolas Di Sbroiavacca* geschriebenen zweiten Kapitel geht es um die Jahre von 2014 bis 2018, also die Zeit des Mitte-Rechts-Präsidenten Mauricio Macri. Zu politischen Weichenstellungen erfährt man kaum etwas. Stattdessen liefert der Autor schier endloses Zahlenmaterial zu Energiequellen und -preisen. Warum in einem Buch zu Fracking plötzlich Kernkraft, Kohle und regenerative Energien behandelt werden, erschließt sich nicht. Auch dieses Kapitel leidet unter den genannten formellen Schwächen. Sein durchaus breit gefächertes Faktenwissen in mehr als eine Textbaustelle zu verwandeln, gelingt dem Autor bedauerlicherweise nicht. Bis zu 17 Unterkapitel, die durch Zwischenüberschriften weiter unterteilt sind, zerstückeln den Text. Viele Passagen wirken wie ein Vortragsmanuskript, auch weil Absätze zumeist nur aus einem einzigen, kurzen Satz bestehen. Einige Sätze lassen sich beim besten Willen nicht verstehen. Ein Beispiel: „As energy, at least in Argentina, is a satisfactory need of the socioeconomic system, the quality, quantity and diversity of it will respond to the model of country that is decided“ (115). Teilweise haben die Autoren vergessen, Satzfragmente aus dem Spanischen ins Englische zu übersetzen.

Bei Kapitel 3 und 4 handelt es sich anscheinend um Übersetzungen von *Working Papers* der Autoren, die auf Spanisch 2013 veröffentlicht und für das Buch punktuell ergänzt wurden. Kapitel 3 kann als Einführung in Fracking mit Schwerpunkt auf Argentinien hilfreich für LeserInnen sein, die sich zum ersten Mal mit dem Thema beschäftigen. Technische Grundlagen und ökologische Risiken stellt es einigermaßen nachvollziehbar vor. Kapitel 4 liefert in Tabellen aufbereitete Daten zu den Ressourcenvorkommen sowie deren Förderung. Es erläutert verschiedene Szenarien für den Sektor. Für SozialwissenschaftlerInnen spannende Kausalitäten, die hinter diesen Szenarien stehen, thematisiert es jedoch nicht. Diese beiden Kapitel sind zwar sinnvoller als die Kapitel 1 und 2 untergliedert, weisen aber ähnliche handwerkliche Schwächen auf. Ein Bemühen, die Kapitel aufeinander abzustimmen oder zumindest inhaltliche – teils wortwörtliche – Wiederholungen zu vermeiden, ist nicht erkennbar. Anstatt Abbildungen aus anderen Arbeiten zu kopieren, hätte man sich durchgehend die Mühe machen können, sie selbst zu erstellen und in Hinblick auf den eigenen Text anzupassen.

Bei solch eklatanten Mängeln stellt sich die Frage, wie wohl die Begutachtung des Manuskripts durch externe ExpertInnen und die Herausgeber der Buchreihe – unter ihnen mit Andrew Sluyter ein Kollege, der in herausragenden humangeografischen Fachzeitschriften veröffentlicht hat – ablief. Kommerzielle Verlage stehen unter beträchtlichen Druck, möglichst viel zu publizieren. Die ForscherInnen, die als HerausgeberInnen wissenschaftlicher Reihen auftreten, haben ein verständliches Interesse, deren Aktualität und Bedeutung durch Neuerscheinungen zu wahren. Trotzdem sollte nicht alles veröffentlicht werden. Bücher wie das vorliegende entwerten in gewisser Hinsicht auch die guten Beiträge, die in derselben Reihe erschienen sind.

Sören Scholvin

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v42i1.22>

Karl Reitter: *Kritik der linken Kritik am Grundeinkommen*.

Wien: Mandelbaum 2021, 267 Seiten

Ein bedingungsloses Grundeinkommen könnte zu einer entscheidenden Wendung nicht nur in der Sozialpolitik, sondern auch in grundlegenden sozialen Strukturen führen: Der „stumme Zwang der Verhältnisse“ (Karl Marx), der Lohnarbeit zur Überlebensfrage macht, könnte so zumindest relativiert werden. Es lohnt sich also, über das Grundeinkommen zu streiten, und der Philosoph und Aktivist Karl Reitter tut das vehement, vor allem in Auseinandersetzung mit Linken, die in zuweilen frappierend alt-viktorianischer Manier darauf bestehen, Einkommen müsse verdient werden und nur so ließe sich gesellschaftliche Teilhabe garantieren – ohne zu sehen, dass dieser Nexus Folge der von Marx apostrophierten Zwänge ist. Ihm ist also in seinen Attacken auch auf hoch verdiente Kritiker der sozialen Ungleichheit wie etwa Christoph Butterwegge durchaus zuzustimmen. Erst recht gilt dies für die vehemente Schilderung der persönlichen Demütigung, die das amtliche Management der Arbeitslosigkeit den Betroffenen antut.